

# GRAPHISCHE PRESSE

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT-UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEER, TAPETEN-U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.

## Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Kat. No. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

## Redaktion:

Paul Barthel, Friedrichshagen-Berlin, Viktorstraße 25.  
Verlag: Otto Sillier, Berlin N. 28, Telefon: Amt III, 5246.  
Druck und Expedition: Conrad Möller, Schkeuditz.  
Redaktionsschluß: Sonnabend.

## Insertion.

Für die viergespaltene Pettizelle oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholung Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Befragen nach Uebereinkunft.

## Inhalt.

**Hauptteil:** Bekanntmachungen. Der Schutzverband sperrt aus! Rundschau. Soziale Monatsschau. Gegen das Koalitionsrecht, II. Die deutschen Aktiengesellschaften im Jahre 1909/10. — **Allgemeines:** Die Ungültigkeit der Sichtwechsel des Schutzverbandes. Zum Streik in Gera. Zum Streik in Höxter a. d. Weser. Unternehmerdank. Streikskinder. Ortsberichte: München, Niedersieditz, Würzburg, Ziegenrück a. S. — **Der Lithograph:** Ein Zeichnerparadies. Die photomech. Fächer: Aus den Sektionen: Berlin. — **Photogr. Mitarbeiter:** Professor Emmerich als Diktator, I. — **Die Tapetenbranche:** Aus den Sektionen: Hildesheim. — **Feuilleton:** Der Streikbrecher. Die internationale Hygiene-Ausstellung, V. Vom Büchertisch. — **Anzeigen.**

## Bekanntmachungen.

### Gesperrt.

**Berlin.** Firma W. Hagelberg für Lithographen und Steindrucker.

**Leipzig.** Zugang von Lithographen und Stein-druckern ist streng fernzuhalten, ebenso nach den Schutzverbandsfirmen in Cassel, Crimmitschau, Frankfurt a. M., Fürth i. B., Gera, Höxter i. W., Nürnberg, Offenbach a. M., Stuttgart, Nerchau, Schletttau, Wurzen und Zeitz.

## Berichtigung.

Es ist nicht richtig, daß unsererseits eine Aussperrung der bei uns beschäftigten Lithographen und Steindrucker vorgenommen worden ist. Richtig ist vielmehr, daß die sofortige rechtswidrige Auflösung des Arbeitsverhältnisses erfolgte, weil ein der Organisation des Verbandes der Lithographen, Steindrucker u. verw. Berufe nicht angehöriger Gehilfe wieder eingestellt wurde.

Schletttau.

Gebrüder Pilz.

Dieser Berichtigung, die uns die Firma Gebr. Pilz in Schletttau unter Berufung auf das Preßgesetz zugehen ließ, sei folgende Zuschrift gegenübergestellt, die den Verlauf der Angelegenheit in einem ganz anderen, jedenfalls aber zutreffenderen Lichte erscheinen läßt:

In der Firma war früher ein gewisser Vonend als Drucker beschäftigt. Dieser tat sich durch allerdahin Verdächtigungen und Denunziationen gegen seine Mitkollegen hervor und machte das gemeinsame Arbeiten fast unträglich. Seine Mitarbeiter planten damals schon einmal, gegen den Friedenstörer vorzugehen; um aber den Unternehmern keinerlei Handhabe zu geben, von Terrorismus zu fabeln, wurde davon abgesehen. Im Februar dieses Jahres verließ Vonend von selbst seine Stelle. Am 6. September erfuhren nun die Lithographen und Steindrucker der Firma, daß dieser Auchkollege wieder engagiert werden solle, und als diese Annahme zur Gewißheit wurde, erklärten sie der Firma vor dem Engagement des Vonend, daß sie mit diesem nicht zusammen arbeiten könnten; eine durchaus berechtigte Stellungnahme. Die Firma nahm ihn trotzdem an. Darauf kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen den Prinzipalen und einer von den Gehilfen gewählten Kommission, wobei zuletzt der eine Chef sagte: »Vonend bleibt eben da und ihr andern geht alle naus!« So wurden die protestierenden Arbeiter alle an die Luft gesetzt, also im wahren Sinne des Wortes ausgesperrt. Bei den zwei Tage lang geführten Unterhandlungen behaupteten dann die Prinzipale, sie hätten nur gesagt, daß alle aus dem Kontore hinausgehen sollten. Dies war aber nur eine nachträgliche Korrektur der hinauswerfenden Äußerung. Sie ist ganz unzutreffend; denn wenn gesagt wurde: »Vonend bleibt da, und ihr andern geht alle naus!«, dann konnte das Kontor garnicht gemeint sein, weil Vonend überhaupt nicht im Kontor war. Der andere Chef hat ja auch bei den weiteren Verhandlungen zugegeben, daß die Gehilfen die Äußerung so auffassen

konnten, wie sie sie aufgefaßt haben. Daß in der ganzen Sache die Gehilfen vollständig im Recht waren, geht schon aus der einen Tatsache hervor, daß der Schuldige, der Auchkollege Vonend, in Gegenwart der Gehilfenkommission von den Prinzipalen für sein Denunzieren und Verdächtigen gerüffelt worden ist. Dies mußte aber erst durch das Vorgehen der Gehilfen erzwungen werden. Mit vollem Rechte muß behauptet werden, daß die Gehilfen plötzlich ausgesperrt worden sind.

Sowelt die Zuschrift, die gleichzeitig als Antwort auf die falsche Darlegung des Sachverhalts in Nr. 19 des »Deutschen Steindruckwerbes« dienen möge.

## Der Schutzverband sperrt aus!

Das unerschütterliche Festhalten der Leipziger Gehilfenschaft an ihren begründeten und mit einigem guten Willen der Unternehmer auch durchführbaren Forderungen sowie das tatkräftige Eintreten für deren Durchführung hatten die Unternehmer nicht vermutet. Sie glaubten die Gehilfenschaft durch die Ueberweisung der Sache an den Schutzverband blaffen und durch dessen starres »Unannehmbar« so einschüchtern zu können, daß die Gehilfen von einer entschiedenen Durchfechtung ihrer berechtigten Ansprüche weh- und demütig Abstand nehmen würden. Aber:

»Meistenteils und überhaupt

Kommt es anders als man glaubt!«

Die Wahrheit dieser schlichten Lebensregel von Wilhelm Busch haben die Unternehmer wieder einmal erfahren müssen. Die Leipziger Kollegen traten wie ein Mann für ihre Forderungen in den Streik und die Kollegen einer Reihe anderer Städte — zu den in der vorigen Nummer bereits genannten Mitgliedschaften Nürnberg, Fürth, Stuttgart, Frankfurt a. M. und Offenbach a. M. sind noch Crimmitschau, Cassel und Wurzen nachzutragen — schlossen sich den Forderungen an und reichten nach deren Ablehnung ebenfalls die Kündigungen ein. Die Kollegen dieser Orte werden kurz nach dem Erscheinen dieser Nummer ebenfalls im Ausstand stehen, so daß dann insgesamt mehr als 2000 Lithographen und Steindrucker am Kampfe gegen den Schutzverband beteiligt sein werden.

Auch das Hilfspersonal in den meisten der genannten Orte schloß sich durch Einreichung ähnlicher Forderungen dem Vorgehen der Gehilfen an. In Leipzig, wo es mit den Unternehmern im Tarifverhältnis steht, haben mehrere Unternehmer den Tarif kurzerhand gebrochen, indem sie die Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen unmittelbar nach der Einreichung der Kündigungen durch die Gehilfen ebenfalls kündigten. Sie kündigten dem Hilfspersonal also trotz des Tarifvertrags, den sie skrupellos in den Wind schlugen, die Aussperrung an. Gegen diesen nackten unbestreitbaren Tarifbruch der Unternehmer reichten die Hilfsarbeiter sofort dringende Klage beim Tarifschiedsgericht ein, das aber mit Stimmengleichheit, d. h. mit dem Stichtscheid [des unparteilichen Vorsitzenden, die Klage wegen tarifwidriger Massenkündigung abwies] und somit wie die »Solidarität« zutreffend schreibt, *prinzipiell den Unternehmern das Recht einräumte, sich über jede Vertrags-*

*treue hinwegzusetzen und die tariflich gebotene Neutralität mit Füßen treten zu dürfen.* Das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker, bei dem als oberste Tarifinstanz Berufung eingelegt worden war, hat letzterer nicht stattgegeben und damit das unglaubliche Leipziger Urteil bestätigt. Für das Leipziger Hilfspersonal wurde damit nach einer Erklärung der »Solidarität« ein Weiterpakieren unter solch ungleicher Verteilung von Rechten und Pflichten zur Unmöglichkeit. Damit hat der mit den Leipziger Steindruckereibesitzern abgeschlossene Tarif der Hilfsarbeiter aufgehört zu existieren und für das Leipziger Hilfspersonal ist die bis zum letzten Moment streng beachtete Neutralitätsverpflichtung gefallen. Es stellte sich auch in Leipzig an die Seite der Gehilfenschaft, in deren Kampf es zur gegebenen Zeit tatkräftig eingreifen wird.

Mit dieser Entschlossenheit auf der ganzen Linie hatten, wie gesagt, die Unternehmer und ihre Macher im Schutzverbande nicht gerechnet. Und daher haben sie jetzt doch noch ihren letzten Trumpf auszuspielen versucht durch die *Verfügung der Aussperrung!* Nach einer zerfahrenen Ausschußsitzung gab die Schutzverbandsleitung an ihre Mitglieder die Parole aus, den organisierten Arbeitern in den Betrieben am 30. September zu kündigen. In welchem Umfange diese Parole befolgt worden ist, läßt sich beim Abschluß dieser Nummer noch nicht genau feststellen. Fest steht aber, daß die Kündigung fast überall, wo sie erfolgte, mit schwerem Herzen ausgesprochen wurde und daß zahlreiche Schutzverbandsmitglieder dabei die Hoffnung aussprachen, es werde noch vor Ablauf der Kündigungsfristen zu einer Einigung kommen. Ferner steht aber auch fest, daß verschiedene Schutzverbandsfirmen der Parole ihrer Leitung noch nicht Folge geleistet haben. Jedenfalls werden noch manche Mitglieder des Unternehmervverbandes dessen Machern die Gefolgschaft verweigern, je näher der Tag des Ablaufs der Kündigungen rückt.

Von den Firmen, in denen die Kollegen die Forderungen einreichten, haben uns neben den in der vorigen Nummer bereits genannten zwei Anstalten in Fürth und Stuttgart noch weitere drei Firmen in Stuttgart, vier in Frankfurt a. M. und zwei in Offenbach mitgeteilt, daß sie dem Schutzverbande nicht mehr angehören. Die Kollegen nahmen daraufhin nach befriedigenden Erklärungen der betreffenden Unternehmer von dem weiteren Vorgehen Abstand, da uns vor allen Dingen an der Er kämpfung der Anerkennung unserer Forderungen gegen den Schutzverband gelegen ist.

Neben diesen Firmen werden bald noch andere erkennen, wie unverantwortlich die Führer des Schutzverbandes handeln, wenn sie es wegen Lapalien — wie sich einer von ihnen ausdrückte — zu einem großen und schweren Kampfe kommen lassen, bei dem sie zweifellos keine Lorbeeren ernten werden. Für den Schutzverband ist die Anerkennung der Arbeiterforderungen tatsächlich eine Lapalie; sie sind keineswegs, wie er die Öffentlichkeit glauben





Arbeitsverhältnissen, und sich in politische Opposition umsetzen, also die Revolutionisierung der Massen beschleunigen.

Gesetzliche Koalitions- und Streikverbote sind aber um deswillen völlig verfehlt, weil sie wirkungslos bleiben müssen, wenn die Massenstimmung zum Streiken drängt und Ursachen genug vorhanden sind, um eine Änderung der Arbeitsverhältnisse durchzusetzen. Es hätte bei der Unzufriedenheit der englischen Transportarbeiter mit den bestehenden Arbeitsbedingungen an der Situation nicht das mindeste geändert, wenn ein Gesetz das Streiken im Transportgewerbe verboten hätte. Lediglich das Gesetz wäre so absurdum geführt worden.

Ein Streik tritt allemal dann ein, wenn Ursachen zur Unzufriedenheit vorhanden sind und die friedlichen Mittel zur Abstellung dieser Ursachen nicht ausreichen. Zu diesen friedlichen Mitteln gehört in erster Linie die Organisation, die erfahrungsgemäß mehr Streiks verhütet als zugelassen hat. Diese Organisation muß aber stark genug sein, um das zu erreichen, was die Arbeiter sonst erst von einem Streik erwarten, und sie muß das Vertrauen der Arbeiter besitzen, die sich den Abmachungen und Verträgen der Organisation unterwerfen sollen. Wo selbst diese Organisation versagt, da ist der Streik eben unvermeidlich. Weder Gesetz noch staatliche Gewalt, weder Polizei noch Militär, noch Gerichte und Gefängnis könnten ihn verhindern. Man versuche, den Bergarbeitern das Recht zum Streiken zu nehmen. 300.000 Bergarbeiter könnten tagtäglich der Gesellschaft das Recht bestreiten, ein solches Ausnahmegesetz zu erlassen! Ebenso wenig lassen sich Streiks im Transportgewerbe und in anderen öffentlichen Betriebszweigen gänzlich verhindern. Nur auf friedlichem Wege, durch Verständigung, können sie vermieden werden und das wird um so eher und besser erreicht werden, je besser die Arbeiter organisiert und durch ihre Organisation diszipliniert sind.

Es ist deshalb auch durchaus verfehlt, die Organisation der Arbeiter aus den Friedensschüssen ausschalten zu wollen oder gar auf ihre Vernichtung hinzuwirken, wie die preußische Eisenbahnverwaltung dies in ihrem Bereiche versucht. Solche Mittel helfen immer nur verhältnismäßig kurze Zeit, um dann auf einmal zu versagen, wenn sich genügend Zündstoff angehäuft hat, und viel schlimmere, weil un-disziplinierte, Streiks sind die Folge. Es ist auch nutzlos, die Organisation der Arbeiter unterdrücken zu wollen, weil die Arbeiter sich heimlich doch organisieren und die Arbeitgeber auf einmal vor die gegebene Tatsache stellen. Ein bezeichnendes Beispiel hierfür bietet die Große Berliner Straßenbahngesellschaft, die nach dem verunglückten Streik des Jahres 1900 ihrem Personal die Teilnahme an gewerkschaftlicher Organisation verbot und keine Mittel scheute, um dieses Verbot wirksam zu machen. Maßregeln, Wohlfahrtsvereine, betriebstreue Vereine mit Kassen und eigener Zeitung, alles wurde versucht. Und der Erfolg war, daß bei der kürzlich beendeten Lohnbewegung der Straßenbahner in Berlin der Deutsche Transportarbeiterverband die führende Organisation war, der das Personal folgte und die die Gesellschaft zu Zugeständnissen zwang.

In Staatsbetrieben hat die gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter freilich einen schwereren Stand, aber sie ist heute dort ebensogut vorhanden, mit Wissen der Verwaltung, und sie hat einen größeren Einfluß, als manche Verwaltung gerne zugeben möchte. Wenn es hier so selten zu Streiks kommt, so liegt das wahrlich nicht an dem Mangel von Ursachen und noch weniger an dem Verhalten der Betriebsleiter, sondern in erster Linie an der Taktik der Arbeiterorganisationen, die alle sich irgendwo und irgendwie bietenden Mittel und Wege benutzen, um den Forderungen der Arbeiter möglichst Anerkennung zu verschaffen und die Streiks in solchen Betrieben doppelt wachsam zu vermeiden suchen, weil sie die Organisationsarbeit erschweren würden.

Es ließe also die Streikgefahr in Betrieben öffentlichen Interesses verschärfen, wollte man den Arbeitern durch Strafgesetze die Möglichkeit rauben, eine Verbesserung ihrer Lage zu erkämpfen. In umgekehrter Richtung ist das Heilmittel zu suchen: Man vermehre die Möglichkeit friedlicher Verständigung und schaffe die Voraussetzungen dazu: die Gewähr einer gleichberechtigten Vertretung beider Parteien durch ihre Organisationen. Ist diese Gewähr für beide Teile vorhanden, so wird die öffentliche Meinung sich scharf gegen denjenigen Teil wenden, der ohne ausreichende Gründe und ohne Erschöpfung aller friedlichen Vermittelungsmöglichkeiten den gewerblichen Frieden stört. Streikverbote wirken immer streikaufreizend, um meisten dann, wenn es klar auf der Hand liegt, daß lediglich Betriebsstörungen der Arbeiter mit dem Streik verfolgt werden sollen, während andere Gesellschaftsklassen ungehindert durch Verweigerung der Arbeit oder Erschwerungen der Produktion oder der Verteilung die Gesellschaft nach Belieben schröpfen können! (Korrespondenzblatt.)

## Die deutschen Aktiengesellschaften im Jahre 1909—1910.

Das erste Jahr der guten Konjunktur hat den deutschen Aktiengesellschaften in jeder Beziehung eine glänzende Entwicklung gebracht. Nach dem

soeben vom Kais. Stat. Amt in einem Ergänzungshefte zu den Vierteljahrsheften zur Statistik des deutschen Reiches gemachten Mitteilungen über die Geschäftsergebnisse der deutschen Aktiengesellschaften im Jahre 1909/10 hat in diesem Jahre sowohl eine starke Vermehrung dieser Unternehmungen und des in ihnen investierten Kapitals als auch der erzielten Gewinne stattgefunden.

Die Zahl der vom Kais. Stat. Amt ermittelten tätigen Aktiengesellschaften (ohne die in Konkurs oder Liquidation befindlichen) betrug am 30. Juni 1910 5187 gegen 5187 am 30. Juni 1909. Von diesen Gesellschaften waren 654 im Jahre 1910 (608 in 1909) von der Rentabilitätsberechnung auszuschließen, da sie entweder Nebenleistungsgesellschaften (§ 212 des Handelsgesetzbuches) darstellten oder satzungsgemäß keine Dividenden ausschütteten, resp. nicht wirtschaftlichen Zwecken dienten, oder endlich ihre Bilanzen nicht oder in nicht brauchbarer Form veröffentlicht hatten.

Die demnach verbleibenden 4607 (4579) Aktiengesellschaften verfügten am Ende ihres Bilanzjahres über ein eingezahltes Aktienkapital von 13.721,04 (13.200,57) Mill. Mk. Die echten Reserven beliefen sich auf 3013,10 (2858,64) Mill. Mk. 22,0 (21,7) Proz. des eingezahlten Aktienkapitals. Das gesamte Unternehmungskapital betrug demnach 16.734,14 (15.860,41) Mill. Mk. An Schuldverschreibungen waren für 3259,13 (3060,62) Mill. Mk. in Umlauf.

Die Statistik teilt nun die Bericht erstattenden Aktiengesellschaften in 3 Gruppen: a) 3821 (3688) Gesellschaften mit Jahresgewinnen, b) 707 (809) Gesellschaften mit Jahresverlusten und 79 (82) Gesellschaften ohne Gewinn und Verlust. Die Zahl der mit Gewinn abschließenden Gesellschaften hat sich also gegenüber der mit Verlust arbeitenden erheblich vermehrt. Und zwar betrug der Jahresgewinn bei Gruppe a) 1366,08 (1233,05) Mill. Mk., der Jahresverlust bei Gruppe b) 78,44 (113,53) Mill. Mk., so daß sämtliche Gesellschaften zusammen einen Jahresmehrgewinn von 1287,64 Mill. Mk. erzielten gegenüber 1114,52 Mill. Mk. im Vorjahre. Es hat also eine Erhöhung des Jahresmehrgewinnes um 173,12 Mill. Mk. stattgefunden. Auf das eingezahlte Aktienkapital berechnet ergeben diese Überschüsse eine Rentabilitätsziffer von 9,57 Proz. (8,57 Proz. in 1908/09). Zieht man zweckmäßigerweise das gesamte Betriebskapital (also einschließlich der echten Reserven) mit in Rechnung, so ergibt sich eine Rentabilitätsziffer von 7,82 (7,03) Proz.

Vom Standpunkte des Aktionärs aus gesehen gestaltet sich das Bild natürlich etwas anders, insofern hier nicht der erzielte Reingewinn, sondern die ausgeschüttete Dividende den Maßstab bildet. Demnach haben von 4607 in der Statistik einbezogenen Gesellschaften 3319 Dividende verteilt, während dies im Jahre 1908/09 von 4579 Gesellschaften 3271 taten. Auch hierin drückt sich die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse aus. Die Dividendensumme betrug 1043,90 Mill. Mk. gegen 959,70 Mill. Mk. in 1908/09 und 1022,60 Mill. Mk. in 1907/08. Auf das dividendenberechtigte Kapital aller Aktiengesellschaften ergibt dies 7,76 Proz. gegen 7,38 Proz. im Vorjahre und 8,07 Proz. im Jahre 1907/08.

Natürlich sind in den einzelnen Gewerbegruppen die Rentabilitätsziffern ebenso wie die Durchschnittsdividenden sehr verschieden. Es ergibt sich dabei folgende Stufenleiter, bei der allerdings die zweite Reihe einige Verschiebungen zeigt, die aus der verschiedenen Handhabung der sogen. Dividendenpolitik hervorgehen:

Gewerbegruppe	Jahresmehrgewinne d. gesamten Unternehmungskapitals	Dividendensumme des dividendenberechtigten Aktienkapitals
Versicherungsgewerbe	18,28 Proz.	22,83 Proz.
Land- und Forstwirtschaft	17,24	7,25
Chemische Industrie	14,36	14,86
Bekleidungsindustrie	11,30	10,50
Lederindustrie	10,64	9,71
Textilindustrie	10,06	8,60
Industrie d. forstw. Nebenprodukte	9,26	9,01
Bergbau, Hüttenbetrieb, Metall- und Maschinenind. mit ein. verbunden	8,73	8,98
Industrie d. Maschinen u. Instrumente	8,40	8,52
Metallverarbeitung	7,92	7,41
Bergbau, Hüttenwesen	7,76	7,89
Baugewerbe	7,58	8,28
Handelsgewerbe	7,30	7,50
Industrie d. Steine u. Erden	6,22	6,58
Industrie d. Nahrungs- u. Genußmittel	6,76	6,88
Graph. Gewerbe, Zeitungsverlag	6,18	6,75
Industrie der Holz- und Schnitzstoffe	5,76	7,37
Papierindustrie	5,57	7,24
Verkehrsgewerbe	4,43	4,22
Ost- u. Schankwirtschaft	3,88	4,10
Musik, Theater, Schaustellungsgewerbe	3,06	2,44
Tierzucht und Fischerei	2,29	1,85
Reinigungsgewerbe	0,88	2,50
Sonstige Gesellschaften	6,49	5,93
Zusammen:	7,82 Proz.	7,76 Proz.

Bei weitem am günstigsten hat also das Versicherungsgewerbe abgeschnitten, in dessen einzelnen Zweigen, so der Feuerversicherung (27,62 Proz.) geradezu enorme Gewinne erzielt wurden. Zu dem günstigen Abschluß der Gesellschaften in Land- und Forstwirtschaft ist zu bemerken, daß es sich hier nur um drei Gesellschaften mit einem Aktienkapital von zusammen 418.000 Mk. handelt. Die sogenannten schweren Industrien nehmen eine Mittelstellung ein.

Eine weitere Übersicht des Berichtes sonderst die dividendenzahlenden Gesellschaften nach der Höhe der von ihnen zur Ausschüttung gebrachten Dividenden. Es ergeben sich da folgende interessante Zahlen. Von den 3252 Gesellschaften, welche auf einfache oder Stammaktien Dividenden ausschütteten, zahlten 139: 0—2 Proz., 523: 2—4 Proz., 810: 4—6 Proz., 645: 6—8 Proz., 461: 8—10 Proz., 10—15 Proz., 156: 15—20 Proz., 58: 20—25 Proz., 79: 25—50 Proz. und 16 über 50 Proz. Von diesen 16 waren 9 im Versicherungsgewerbe, 3 im Bergbau, Hütten- und Salinenwesen, 3 im Handelsgewerbe (davon 2 im Grundstücks- und 1 in der Nahrungsmittelindustrie (Wasserversorgung)).

SSC.



## Allgemeines.

Teil für die

gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

## Die Ungültigkeit der Sichtwechsel des Schutzverbandes.

Der Schutzverband deutscher Steindruckereibesitzer hat bekanntlich, um seiner Mitglieder bei allen gegen die Arbeiterschaft gerichteten Maßnahmen sicher zu sein, von allen Firmen, die ihm angeschlossen sind, die Ausstellung von Sichtwechseln über hohe Summen verlangt. Diese Wechsel sollen präsentiert werden, sobald ein Mitglied den Anordnungen der Zentrale des Schutzverbandes nicht Folge leistet; sie dienen letzterer besonders als Bürgschaft für Konventionalstrafen, die gegen renitente Mitglieder verfügt werden. Vor allen Dingen sollen die Mitglieder durch diese Sichtwechsel gezwungen werden, Verfügungen der Zentrale zur Aussperrung der Arbeiter und ähnliche gegen letztere gerichtete Maßnahmen zu respektieren.

Der Schutzverband irt sich allerdings, wenn er glaubt, daß ihm diese Sichtwechsel bei seinen terroristischen Maßnahmen viel nützen könnten. Die von einer Vereinigung im Sinne des § 152 der Gewerbeordnung — um die es sich beim Schutzverbande zweifelsfrei handelt — verhängten Konventionalstrafen sind ungültig. Ebenso sind die Wechselverpflichtungen, die die Mitglieder einer solchen Vereinigung dieser gegenüber zur Sicherung von etwa verwirkten Konventionalstrafen eingingen, unwirksam. Durch die Drohung mit der Einklagung derartiger Sichtwechsel würde sich der Schutzverband sogar des Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung schuldig machen, das mit Gefängnisstrafe bedroht ist.

Daß derartige Konventionalstrafen ungültig und die bürgenden Sichtwechsel nicht einklagbar sind, wurde bereits durch eine Reihe gerichtlicher Entscheidungen zum Ausdruck gebracht, deren jüngste wir in Nr. 29 der „Gr. Pr.“ unter „Rundschau“ bekannt gaben. In demselben Sinne spricht sich folgendes die Rechtslage klar und scharf präzisierendes Gutachten des bekannten Berliner Rechtsanwalts Dr. Hugo Heinemann aus, das er auf Grund einer Anfrage unseres Hauptvorstandes erstattete:

„Auf die mir gestellte Anfrage gebe ich Ihnen mein Gutachten dahin ab: Der Verband deutscher Steindruckereibesitzer ist zweifellos eine Vereinigung zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen im Sinne des § 152 der Reichsgewerbeordnung. Er erstrebt nach § 1 der Statuten die Förderung und Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen der Steindruckereibesitzer des deutschen Reichs. Dazu gehören aber in erster Linie die Beziehungen der Arbeitgeber zu den Arbeitnehmern. Die Abteilung B des Verbandes deutscher Steindruckereibesitzer ist der „Schutzverband deutscher Steindruckereibesitzer“.

Dieser Schutzverband aber bezeichnet sich selbst mit den Worten in § 2 der Statuten:



Dem Schutzverband liegt die Bearbeitung aller Fragen ob, welche die Beziehungen der Arbeitgeber des Berufszweiges zu ihren Arbeitnehmern betreffen, als eine Vereinigung im Sinne des § 152 der Reichsgewerbeordnung. Was von dem Teil gilt, gilt aber auch vom Ganzen. Mit anderen Worten: Der Verband deutscher Steindruckereibesitzer ist eine Vereinigung im Sinne des § 152 a. a. O. Zu beachten ist noch, daß der Schutzverband die Statuten mit unterzeichnet hat und daß Herr Gerschel früher sowohl Vorstand des Schutzverbandes als auch Verbandsvorstand war. Ich mache endlich auf § 2 Absatz 2 Nr. 2 und 3 der Statuten (Schutzverband betreffend) aufmerksam, die geradezu ein Beispiel für § 152 darstellen. Sie charakterisieren den Verband als einen Schutz- und Kampfverein gegen die Arbeitnehmer im Sinne des § 152 a. a. O. Ist aber der Verband deutscher Steindruckereibesitzer eine Vereinigung im Sinne des § 152 der Gewerbeordnung, so ergibt sich zweifelsfrei das Folgende: Ist ein Wechsel über Sicherheit für die von dem Aussteller übernommenen Verpflichtungen, insbesondere zur Sicherheit für die etwa verwirkte Konventionalstrafe gegeben, so ist die Wechselverpflichtung unwirksam. Die Strafe, die durch die Wechselklage beigetrieben werden soll, ist nicht verwirklicht. Denn Vereinigungen im Sinne des § 152 der Gewerbeordnung begründen nach Absatz 2 derselbst weder ein klagbares noch ein natürliches Schuldverhältnis. Jedem Teilnehmer steht jederzeit der Rücktritt frei. Klage oder Einrede findet aus der Vereinigung nicht statt und jede Beitritt zu solcher Vereinigung übernommenen Verbindlichkeiten getroffenen Vereinbarung einer Strafe ist unwirksam. Ich verweise auf die Entscheidung des Reichsgerichts in Zivilsachen Bd. 50 S. 28 ff., die unter der Anmerkung 4 zu § 152 Seite 550/551 in Landmann's Kommentar zur Gewerbeordnung abgedruckte Auslegung und die von Landmann dorthin selbst angegebene Literatur.

Ich mache noch auf folgenden Punkt aufmerksam: Wenn der Schutzverband, in dessen Eigentum die Sichtwechsel nach § 8 der Statuten übergehen, einem Mitglied droht, er werde die Wechsel einklagen, wenn das Mitglied von der Verbindung zurücktrete, so macht der Schutzverband sich des mit Gefängnisstrafe bedrohten Vergehens aus § 153 der Gewerbeordnung schuldig. Daran ändert auch gar nichts, daß nach § 10 der Statuten der Austritt eines Mitglieds aus dem Schutzverband nicht von der Haftung für die zurzeit des Austritts vorhandenen Verpflichtungen dieser Abteilung befreit. Denn dieser § 10 ist eben ungültig. Die Mitglieder des Schutzverbandes können jederzeit zurücktreten und der Versuch, sie durch Ankündigung irgend eines Übels zu zwingen, bei den Verhandlungen stehen zu bleiben, macht strafbar und dies auch dann, wenn selbst das Mitglied des Schutzverbandes sich den Statuten unterworfen hat.

Dr. Hugo Heinemann, Rechtsanwalt.

Dieses beachtenswerte Gutachten wird jedenfalls manchem Unternehmer zeigen, daß er dem terroristischen Befehl zur Aussperrung, den die Schutzverbände erteilen doch noch erlassen hat, durchaus nicht auf Gnade und Ungnade ausgeliefert ist. Wir sind überzeugt, daß manche bisherigen Schutzverbandsmitglieder ihre Konsequenzen daraus ziehen werden.

## Zum Streik in Gera.

Der Ausstand der Lithographen und Steindrucker der sechs Geraer Betrieben währt bereits seit dem 1. Juli und ein Ende des Kampfes ist noch nicht abzusehen. Wohl bemühen sich die Unternehmer dauernd, genügend Ersatzkräfte heranzuziehen, doch bleibt der Erfolg, ganz besonders in bezug auf Qualität, aus. Abgesehen von einigen wenigen, die es mit ihrer Arbeiterehre in Einklang bringen konnten, den streikenden Arbeitern in den Rücken zu fallen, sind es alles schiffbrüchige Existenzen, denen in normalen Zeiten kein Unternehmer ein Stück Arbeit anvertraut. Da ist es denn kein Wunder, wenn Geraer Arbeit im Kurse sehr gesunken ist und die Konkurrenz der Geraer Unternehmer sich allmählich der Kundschaft zu bemächtigen sucht. Schuld der Arbeiter ist es nicht, wenn dadurch Geraer Betriebe zugrunde gerichtet werden.

Die Herren haben es aber so gewollt. Da es sich in der Hauptsache um Befriedigung einer mäßigen Lohnforderung handelte, wären die Unternehmer klüger gewesen, wenn sie es nicht zum Kampf getrieben hätten. Werden doch Streikbrechern Löhne geboten, die bis zu 13 Mark pro Woche höher sind, als die Löhne der alten eingerichteten Arbeiter waren. Damit ist bewiesen, daß die Forderung der Arbeiter mehr als erfüllbar gewesen ist. Es ist aber auch weiter bewiesen, daß die Unternehmer den Kampf selbst heraufbeschworen haben. Denn als dem Vorsitzenden des Unternehmerverbandes mitgeteilt wurde, daß der Frieden hergestellt werden könne, wenn nur wenigstens eine nennenswerte Zahl der Arbeiter Zulagen erhalten würden, wollte dieser Antwort geben, sobald er sich mit seinen Kollegen besprochen hätte. Die Antwort soll heute noch erfolgen. Wir müssen natürlich annehmen, daß die Geraer Unternehmer befragt worden sind und daß sie es ablehnten, eine Antwort zu erteilen. So wird denn der Kampf in Gera weiter gehen.

Inzwischen ist auch in Leipzig und anderen Orten eine große Bewegung im Gange. Welche Kreise dieser Kampf von circa 2500 Lithographen und Steindruckern noch ziehen wird, richtet sich ganz nach der Haltung der Unternehmer. Die Ergebnisse des Kampfes gelten auch für Gera. Die Geraer Unternehmer werden dann erst recht sehen, daß sie es waren, die die schwersten Opfer zu bringen hatten.

Die streikenden Arbeiter und Arbeiterinnen sind guten Mutes und gelobten in einer Versammlung am 19. September aufs neue, den Kampf unerschütterlich bis zum Ende durchzuführen.

Als die Unternehmer sahen, daß die Gehilfen nicht zum Wanken zu bringen waren und später die Hilfsarbeiterinnen die Betriebe verließen, weil sie mit Arbeitswilligen nicht zusammen arbeiten wollten, richtete sich der ganze Unternehmerzorn gegen die Mädchen und gegen zwei Lehrlinge. Eine Unzahl von Prozessen und Anzeigen war die Folge. Der kreißende Berg hat aber nur ein winziges Mäuslein geboren. Es ließ sich aber niemand blaffen und die juristische Tätigkeit des Schutzverbandesdoktors war für den König von Preußen. Beendet ist die Prozessiererei aber noch nicht und es wird wohl noch geraume Weile dauern, ehe das Gewerbegericht das letzte Wort gesprochen hat. Bis dahin wird auch noch mancher Anzeige nicht stattgegeben werden und der rasende See der Geraer Unternehmer wird kaum ein Opfer fordern. Es war ein Sturm im Glase Wasser und das Schreiben nach Polizei und Staatsanwalt in der bürgerlichen Presse wurde wieder einmal auf seinen wahren Wert zurückgeführt.

## Der Streik in Höxter a. d. Weser.

Nunmehr ist die Zeit bereits gekommen, wo nach Ansicht der Firma Serong die Streikenden keine Unterstützung mehr erhalten. Die Firma hatte nämlich den Streikenden vorgerechnet, daß unser Verband pro Kopf und Mitglied ein Vermögen von circa 65 Mk. habe; diese seien in 4 Wochen aufgebraucht und die Streikenden würden dann keine Unterstützung mehr bekommen. Dann müsse sich der fromme Wunsch der Firma erfüllen, daß die Streikenden kniefällig bitten, wieder eingestellt zu werden. Die Firma Serong wird freilich bald einsehen müssen, daß sie sich verrechnet hat.

Wenn man nun beobachtet, welche Harmonie zwischen den Arbeitswilligen und der Geschäftsleitung herrscht, dann könnte man zu der Auffassung kommen, man befände sich bereits im Zukunftsstaat. Bei einem kürzlich unter der Beteiligung aller Geschäftsgrößen abgehaltenen Trinkgelage wurden von allen Seiten feurige Reden gehalten und die bösen Streikenden, die nach Ansicht der Arbeitswilligen weder arbeiten können noch wollen, in Grund und Boden geredet. Daß die Arbeitswilligen bedeutend besser arbeiten können wie die Streikenden, beweist schon der Umstand, daß ständig 2 Monteure die festgefahrenen Maschinen und Selbstanleger reparieren müssen. Daß die »Arbeitswilligen« gern arbeiten, versteht sich von selbst, das besagt ja schon ihr Name. Nur scheinen sie die großen Formate nicht zu lieben, denn es sind seit Beginn des Streiks schon eine ganze Anzahl große Steine zu kleinen Formaten verarbeitet worden.

Auch die Schutzverbandsfirmen scheinen sich der Firma Serong hilfreich zur Seite zu stellen und für Arbeitswillige zu sorgen; sandte doch eine Firma in Eisenach einen Drucker nach Höxter mit dem Auftrage, sich an die Firma Serong zu wenden, wohin bereits seine Papiere gesandt seien. Der Kollege, obwohl nicht organisiert, zog es doch vor, wieder abzureisen, nachdem er gesehen hatte, daß dort Streik war.

Das Streikpostenstehen wird der Firma auch lästig und der Firma ist die Polizei stets beihilflich. So hat man den Streikenden jetzt das Betreten der Straße, die zu der Serong'schen Fabrik führt, verboten. Wir werden der Polizei in Höxter aber beweisen, daß ihre Machtbefugnisse nicht so weit gehen, obwohl sie ihre Maßnahmen angeblich auf Urteile des Kammergerichts stützt.

Der bekannte Steindrucker Zänker ist auch hier wieder eingetroffen und da er selbst, wie es scheint, lieber andern bei der Arbeit zuseht als selbst arbeitet, wurde er zum Oberarbeitswilligen ernannt. U.

## Unternehmerdank.

Meinem hochverehrten Kundenkreise die ergebene Mitteilung, daß der bei mir ausgebrochene Streik der Steindrucker insofern erledigt ist, als ich alle freigewordenen Stellen durch neues gut geschultes Personal besetzt habe, so daß ich nach wie vor in der Lage bin, wieder prompt und gut zu liefern. Da mir mein gesamter Kundenkreis in richtiger Erkenntnis meiner schwierigen Lage den naturgemäß etwas stockenden Lieferungen die größte Nachsicht entgegengebracht hat, kann ich nicht umhin, für das große Entgegenkommen hiermit meinen herzlichsten Dank auszusprechen und versichere für die Folge wieder schnellste und beste Bedienung. gez. E. Siegesmund.

Durch Zufall gelangten wir in den Besitz vorstehender Auslassung, mit der die Firma Siegesmund in Hirschberg i. Schl. ihre Kunden beglückte. Wir konnten sie unmöglich unserem Leserkreise vorenthalten, da sie zeigt, wie leichtfertig ein Unternehmer die Tatsachen verdreht. Es sei hier ausdrücklich hervorgehoben, daß die Firma E. Siegesmund die Lithographen und Steindrucker ohne Kündigung entließ; mithin hat kein Streik, sondern eine Aussperrung stattgefunden und die schwierige Lage seiner Firma wurde durch Herrn Siegesmund selbst hervorgerufen.

Von dem »neuen, gutgeschulten Personal« wurde der Herr »Ober«, wie schon berichtet, bereits wieder an die Luft gesetzt und mehrere andre folgten ihm nach. Die Stellen sind heute so gut besetzt, daß Herr Siegesmund selbst die Maschine bedienen muß. Ob er dabei prompt und gut liefern kann ist noch sehr fraglich. Infolge der versprochenen schnellsten und besten Bedienung sollen nach Neubesetzung der freigewordenen Stellen durch »gutgeschultes Personal« mehrere Kisten mit Drucksachen, vom Heimweg gepackt, wieder zu E. Siegesmund zurückgekehrt sein, worüber der Herr sehr erfreut gewesen sein soll. Ach, wären doch statt der Drucksachen die Steindrucker zurückgekommen!

## Streikstünder!

In Nr. 20 der »Gr. Pr.« berichteten wir unter der Ueberschrift »Streikjustiz« über einen Prozeß, der im Anschluß an den Streik gegen die Aktiengesellschaft für Kunstdruck in Niederschütz gegen eine Anzahl Kollegen geführt worden war, die am Streik teilgenommen hatten und als Streikende die Arbeitswilligen gesetzwidrig behandelt haben sollten. Kürzlich wurde nun von dem Schöffengericht in Dresden die zweite Auflage der Klagen gegen die Niederschütz Koalitionsverbrecher verhandelt.

Bekanntlich hatte der »arbeitswillige« Maschinenmeister Friedemann während des Streiks an die Firma einen Anbiederungsbrief mit starken Beschuldigungen gegen unsere Kollegen geschrieben. Diesen Brief veröffentlichte der Schutzverband in denunziatorischer Absicht im »Deutschen Steindruckwerbe«. Die Staatsanwaltschaft griff die Sache auf und so wurde gegen 13 Kollegen in zwei Auflagen prozessiert.

Jetzt standen die drei Kollegen unter der Anklage der Drohung, Nötigung und Verurteilung vor Gericht. Sie sollten den Arbeitswilligen Ernst Friedemann durch Drohungen beeinflussen haben, sich dem Streik wieder anzuschließen. Diese Drohungen sollen auch gegenüber der Frau Friedemann gefallen sein. Ferner sollen sie die Arbeitswilligen und ihren Truppenführer, den Kontoristen Krauß, tätligt, gestoßen, am Arme gepackt und am Weitergehen verhindert haben. Auch in dieser zweiten Verhandlung traten nacheinander wieder die »arbeitswilligen« Steindrucker Mende und Klare aus Berlin, Leberecht aus Breslau, Friedemann aus Dresden, Weber und Kempe (woher unbekannt) sowie der Kontorist Krauß als Belastungszeugen auf; der Arbeitswillige Röhning war nicht erschienen. Während ihre Angaben schwarz in schwarz ausfielen, waren die der beiden Gendarmen viel weniger belastend, trotzdem sie die Vorgänge ebenso beobachtet hatten. Da der »Arbeitswillige« nun einmal das geschützte Individuum im Reiche der unveräußerlichen Rechtsgarantien ist, wurden die Angeklagten zu 8 Tagen bis 3 Wochen Gefängnis verurteilt. »Der deutsche Arbeiter hat das Koalitionsrecht, aber wenn er es anwendet, wird er bestraft.«

Die treffliche Verteidigungsrede des Verteidigers Rechtsanwalt Giese, die den Wert der belastenden Aussagen und die Moral der Arbeitswilligen gründlich beleuchtete und ordentlich aufdeckte, wie es mit den Uebertreibungen dieser ziemlich harmlosen Vorgänge steht, nutzte nichts. Verurteilt wird. Das verlangen nun einmal die Bethmann, Dallwitz, Heydebrand und die Scharfmacher des Zentralverbandes; also geschieht es auch.

## Ortsberichte.

München. Am 21. September fand eine kombinierte Versammlung aller Filialen in den Zentralsälen statt, in der ausschließlich die gegenwärtige Bewegung in unserm Beruf behandelt wurde. Trotzdem die Flugblätter zu dieser Versammlung erst am Tage vorher den Kollegen übermittelt werden konnten, war der große Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Den Bericht über die letzten Gauvertreter-





jeden Arbeiter als Simulanten verdächtigen, sind natürlich auch nicht erwünscht. Seit dem Bestehen der Arbeiterversicherung sind aus ihr den Arbeitern 7 1/2 Milliarden, mithin täglich 190000 Mk. zugewendet worden, steht gedruckt zu lesen. Das macht pro Kopf der Bevölkerung, die heutige Einwohnerzahl angenommen, — 3 deutsche Reichspennige! Das ist natürlich auf der Ausstellung nicht ausgerechnet, es steht auch nicht dabei, daß diese Summen und die Verwaltungsausgaben dazu zum größten Teil durch die Beiträge der Arbeiter aufgebracht worden sind. Wir erfahren aus dem Merkblatt nicht, daß der Reichszuschuß herausgeschunden wird aus den Taschen der Arbeiter durch ein fluchwürdiges indirektes Steuersystem und es wird uns nicht gesagt, daß selbst der Teil, den die Unternehmer zahlen, als Geschäftsspesen betrachtet und auf den Warenpreis geschlagen wird, so daß letzten Endes der Konsument die Zeche zahlen muß.

Die Firma Krupp stellt in Säulen von Nickelstücken die »gewaltigen« Leistungen ihrer Betriebskrankenkasse aus. Da in diesem Werke viele tausende Arbeiter beschäftigt sind, so ist es gar kein Wunder, daß bei dieser Darstellung eine ganz hübsche Anzahl von Groschenstücken-Säulen aufgestellt werden können. Um einen Begriff von der Belastung der Firma durch die Krankenkassen zu bekommen, dürfte es sich empfehlen, den Reingewinn der Aktionäre in derselben Weise darzustellen. Dazu könnten ganz ruhig statt der 10 Pf. Stücke Goldstücke verwendet werden; die Säulenwürde kaum geringer sein!

Hochverdienst machte sich die Ortskrankenkasse der Kaufleute in Berlin durch ihre Darstellungen dessen, was ist. Ihre Ausstellung wird in manchem, der eben noch in den gewaltigen Leistungen der Versicherungsanstalten schwelgte, doch eine schwache Erkenntnis davon aufdämmern lassen, daß die so pomphaft hingemalten Zahlen eine Fülle von Elend verdecken, daß es potemkinsche Dörfer sind, bestimmt, die oft zum Himmel schreiende Not zu verbergen. Einige von der Berliner Ortskrankenkasse der Kaufleute ausgestellte Wohnungen wollen wir skizzieren: 1 Zimmer im Keller in Wohnung, Werkstatt, Küche und Schlafraum. In 2 Betten schlafen 5 Personen. Am niedrigen Fenster verfertigt die Frau Filzpantoffeln. — 1 Berliner Stube, 6,75 m lang, 4,25 m breit und 3,25 m hoch ist bestimmt zum Arbeiten, Wohnen, Kochen und Schlafen. Die hochgradig tuberkulöse Patientin wohnt hier mit ihrer erwachsenen Tochter und deren 5 jährigem Kinde. Am Tage nähen in diesem Räume 5 Personen Wäsche und Blusen. — 1 Küche, 4 m lang, 2,75 m breit und 2,60 m hoch dient als Werkstatt, Wohnung, Küche und Schlafgemach. Die 16 jährige schwindelkranke Tochter liegt im Bett. Die Mutter verfertigt Knallbonbons; zwei Kinder sind ihr dabei behilflich. — Dutzende solcher Räume könnten wir noch schildern. Kommentar überflüssig; die Zustände sprechen für sich selbst.

Noch stehen wir in tiefen Nachdenken versunken vor den Elendsbildern, da schmelzeln und locken die Töne der Musikkapelle, die wenige Schritte von dieser Abteilung entfernt konzertiert. Leichtfertiges Frauenlachen ertönt und in seidenden Kleidern rauschen die vorüber, die auf den sonnigen Höhen der Menschheit leben, die nicht kennen gelernt haben des Lebens Sorge und Mühe, die verpassen, was die anderen in schwerer Arbeit erschaffen. Eine gähnende Kluft, unüberbrückbar, trennt die Menschheit! Hier Sorge und Elend, dort Nichtstun und Uebelglück. Muß das so sein? »Müssen«, wie der Berliner Professor Reinhold fragt, »wo überall so unermäßig viel Platz ist, Millionen in den Pesthöhlen großer Städte oder in den verkommenen

Löchern auf dem Lande eingepfercht leben, während die Reichen in übergroßen Palästen prassen. . . . Muß das so sein? Fragen wir nochmals! Wir wissen, wie die Erkenntnis der Grundübel unserer heutigen Gesellschaft immer weitere Kreise ergreift, wie die völkerebefreienden Ideen des Sozialismus ihren Siegeszug durch die Welt angetrieben haben. Sie werden die Menschheit hinaufführen aus den Tiefen des Elends auf sonnigere glücklichere Höhen, zu denen Sorge und Not keinen Zutritt findet.

Die Ausstellung ist kapitalistisches Machwerk. Nirgends kann sie ihre Veranstalter verleugnen. Tendenz der schlimmsten Art konnten wir ihr nachweisen. Und trotzdem bietet sie doch ungeheures Material für unsere Bewegung, trotzdem können wir auch das auf der Ausstellung Gebotene benutzen als Beweismittel für die Anklagen, die wir erheben. Die Gefahren einer langen Arbeitszeit, die Wirkungen der Unterernährung, der schlechten Wohnung usw. usw., wir haben sie aufs Neue kennen gelernt.

Nun gilt es wieder zu arbeiten und zu streben nach besseren Verhältnissen und einer glücklicheren Zukunft!

G. Reinhardt.

## Vom Büchertisch.

**Felargedanken** eines Arbeiters in Gedichten und Skizzen von **Adolf Matze**. Mit einem Nachwort von Dr. E. Thesing. Verlag Karl Peters, Magdeburg. 40 Seiten 8°. Preis 1,50 Mk.

Die Zahl derer, die sich aus den Tiefen emporringen durch freies künstlerisches Schaffen zu den reinen Höhen der Kunst, erhöht sich fort und fort. Mit dem vorstehend angezeigten Büchlein hat sich wieder einer ihren Reihen zugesellt. Daß er nicht an letzter Stelle stehen wird, dafür bürgt der Inhalt seines Werkes. Einige Dutzend Gedichte, zwei Skizzen. Aber jedes Blatt zeugt von einer Tiefe und Echtheit des Empfindens und einer Größe der Gestaltungskraft, die zugleich ergreift und erhebt. Jedes einzelne Erzeugnis dieses Arbeiterdichters, eines lungenkranke Schloßers, der des Lebens Leid in seiner ganzen Schwere zu tragen hat, atmet herbe Schönheit. Die »Felargedanken« dieses schlichten Proletariats werden im Herzen des Arbeiters und der Arbeiterin in stillen Feierstunden wohlvertraute Saiten zum Klingen bringen; sie werden jeden, der sich in sie vertieft, ein Quell des künstlerischen Genießens sein. Möchte das Buch in der Arbeiterschaft viele Abnehmer und Freunde finden. — Unsere Kollegen werden neben dem Inhalt als Graphiker auch an der Ausstattung ihre Freude haben, die bei aller Schlichtheit durch den Pergamentumschlag des Buches mit dem prächtigen Titel außerordentlich gefällig und schön wirkt.

**Die Papier-Prägetechnik**. Praktisches Handbuch für die gesamte Papier-Prägetechnik, herausgegeben von **Walter Heß**. Mit 45 Figuren im Text und 14 Tafeln ausgeführter Prägearbeiten. Verlag von M. Krayn, Berlin W. 176 Seiten 8°. Preis broschiert 3 Mk., kartoniert 4 Mk.

In dem Buche werden durch den Herausgeber und eine Reihe anderer namhafter Fachleute die verschiedensten Techniken des Prägens und Pressens in ausführlicher und gemeinverständlicher Weise dargelegt. Nach der mehr summarischen Darlegung über die Herstellung der Prägeplatten, Stempel und Matrizen für Prägetechnik wird das ganze Gebiet der Papierprägetechnik, die Monogram-Prägetechnik, die Preisvergoldung usw. eingehend behandelt. Bei dem engen Zusammenhang unseres Berufs mit dem der Papierprägetechnik wird das Buch für viele unserer

Kollegen, die sich näher mit der Prägetechnik beschäftigen wollen, ein zuverlässiger Führer und Ratgeber sein. Es beruht auf großer praktischer Erfahrung und wird dadurch wiederum befruchtend und anregend für die Praxis wirken.

**Der Keplerbund und seine Gelehrten**. Eine notwendige Auseinandersetzung. Von **M. H. Baage**. Neuer Frankfurt Verlag, G. m. b. H., Frankfurt a. M. 68 Seiten 8°. Preis 1 Mk.

Der Verfasser war zur Abfassung dieser Schrift besonders deshalb berufen, weil er anlässlich seiner naturwissenschaftlichen Vortragstätigkeit in zahlreichen Orten in den letzten Jahren vielfach mit Anhängern des Keplerbundes in Debatten geriet. Er hat die Taktik des Keplerbundes und seiner Führer gründlich kennen gelernt und gibt Proben von der Zweispieltigkeit christlich orientierter Naturwissenschaft. Die Veröffentlichungen des Bundes und die Äußerungen der Führer werden sowohl nach der naturwissenschaftlichen wie philosophischen Seite einer scharfen Kritik unterzogen. Man lernt aus diesen Ausführungen, wie es in Wirklichkeit um die vom Bunde so eifrig propagierte Verbreitung der Wissenschaft im Volke steht. Allen, die sich für die Geisteskämpfe der Gegenwart interessieren, die am Ausgang dieser Kämpfe Anteil nehmen, sei die Lektüre dieser Schrift angelegentlich empfohlen.

**Kann die Erde untergehen?** Betrachtungen über die kosmische Stabilität unseres Erdenlebens von **Felix Linke**. (Kleine Bibliothek Nr. 14.) Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. Stuttgart. 134 Seiten 8°. Preis broschiert 75 Pf., gebunden 1 Mk., Vereinsausgabe 50 Pf.

Im Anschluß an sein von der Presse und den Lesern äußerst günstig aufgenommenes Büchlein »Ist die Welt bewohnt?« (Nr. 9 der Kleinen Bibliothek) gibt der Verfasser in der vorliegenden Schrift »Kann die Erde untergehen?« eine interessante Abhandlung über die kosmischen Gefahren, die dem einzelnen Weltteil drohen, und den ewigen Kreislauf des Werdens. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Einleitendes. Die kosmischen Gefahren für das Erdenleben. Die systematische Verfassung des Weltganzen. Der Zusammenstoß von Sternen. Ein in das Sonnensystem eindringender Stern. Die Funktion der Weltnebel und die kosmischen Staubwolken. Das Zeiteitenphänomen. Die Lunarisation der Erde. Tiden auch der festen Erde? Der Weltäther und der Untergang der Erde. Die mechanische Stabilität des Sonnensystems. Die Kometengefahr. Die Sonne und die Dauer des Erdenlebens. Namen- und Sachregister. — Alles in allem ein belehrendes Buch, das den Leser in gewählter, verständlicher Sprache über das Entstehen und Vergehen im Kosmos unterrichtet.

**Die Lese**. Literarische Zeitung für das deutsche Volk. Herausgegeben von Theodor Etzel und Georg Muschner. Erscheint Samstags. Nr. 38. Verlag: Die Lese, G. m. b. H. München. Einzelheft 15 Pf. Jahrespreis nebst zwei Jahresbüchern 6 Mk., Vierteljahrespreis 1,50 Mk.

**Kosmos**. Handweiser für Naturfreunde. Herausgegeben und verlegt vom Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Sitz Stuttgart. Jährlich 12 reich illustrierte Hefte mit den Beilagen: Wandern und Reisen; Aus Wald und Heide; Photographie und Naturwissenschaft; Haus, Garten und Feld; Die Natur in der Kunst. Heft 9, Sept. 1911. Preis des einzelnen Heftes 30 Pf., des ganzen Jahrgangs mit 5 Buchveröffentlichungen 4,80 Mk. und 20 Pf. Bestellgeld extra.

## Alle Zuschriften

und Geldsendungen, die Insertion betreffend, sind nicht an die Redaktion sondern an die Expedition zu senden.

## Stellenangebote

**Maschinen-Retuscheur** nur erste Kraft findet sofort gutbezahlte Stellung. **A. Krämer**, Stuttgart, Landhausstr. 68. [150]

**Tüchtiger flottes Farbenätzer**, gleichzeitig **Fertigmacher** wird verlangt. **Dr. Sells & Co.**, Berlin SW. 29. — Nur allerbeste Kräfte mit Nachweis von Referenzen wollen sich melden. [270]

**Tüchtige Farbenätzer** (Fertigmacher) werden sofort i. dauernde Stellung aufgenommen. Angebote mit Gehaltsansprüchen und nur selbst gefertigten Probedruckungen an die Kunstanstalt **A. Krapolek**, Wien IV. [210]

## Tüchtiger Kopierer

für Emaille und Elweiß sowie ein **Strichätzer**, welcher eventl. auch Autos mit ätz. sofort gesucht. **Emil Möllenberg**, Nachf., Hamburg 36. [300]

**Erstkl. Nachschneider Metall-Retuscheur** sowie ein **Farb-Aetzer** zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen u. Referenzen an **E. Schreiber**, G. m. b. H., Stuttgart, Hackstraße 77. [270]

## Tüchtiger jüngerer Photograph

welcher das Kopieren mit übernimmt, für dauernde Stellung sofort gesucht. Ausführliche Offerten erbeten an **Carl Ciosheim**, Frankfurt a. M., Querstraße 7. [270]

**Chiffre-Inserate** finden im Arbeitsmarkt keine Aufnahme mehr. **Die Expedition**.

Mehrere tüchtige

## Form-Stecher

b. gutem Lohn a. dauernde Stellung sucht **Friedrich Schneider**, Formstecherei Hildesheim-Moritzberg. [210]

## Graphische Fachklassen

Buchdruck, Satz, Lithographie, Steindruck, Photochemische Verfahren, Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Prospekte frei. Kunstgewerbeschule **Barmen**

## Stellengesuche

## Klischee-Monteur

verh. gelernter Tischler sucht Stellung wo ihn evtl. Gelegenheit geboten wird, das **Fräsen** zu erlernen. Gefl. Offert. erb. an **H. Fichtjohann**, [105] Braunschweig, Kastanienallee 46.

## Verschiedenes

1 Massanzug 16 M. Md. Dess. Must. fr. 1. Eg. Gruner, Ratibor 49

## Fachliteratur.

**Der praktische Umdrucker**. Von Bernh. Enders, umfaßt das Gesamtgebiet des Umdr. Preis inkl. Porto 85 Pf. **Der Aluminiumdruck (Algraphie)**. Von K. Wellandt. Preis inkl. Porto 85 Pf.

**Senefelders Lehrbuch der Lithographie und des Steindrucks vom Jahre 1821**. Preis inkl. Porto für Verbandsmitglieder 4,50 Mk., sonst 7,50 Mk.

**Alois Senefelder und die Erfindung der Lithographie**. Von Fritz Hansen. Preis inkl. Porto 50 Pf.

Zu beziehen durch

**Conr. Müller, Schkeuditz.**

## Verbandsnachrichten

Unserm lieben Kollegen **Fritz Minder** rufen bei seinem Scheiden von hier ein herzliches Lebewohl zu. Die Kollegen der Zahlstelle **Trier**.